

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Berantw. Redakteur i. V.: Jdenko Neuwirth, Prag

Aus dem Inhalt:

77.000 Arbeitslose

Slowakische Einheitspartei

Amerika wählt

Erdbeben in Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 9. November 1938

Nr. 264

Ein neuer Labour-Wahlsieg

London, 8. November. (Havas.) In Dartford, in der Grafschaft Kent, fanden gestern Ergänzungswahlen statt. Es wurde die Kandidatin der Arbeiterpartei Frau Adams mit 46.514 Stimmen gegen den konservativen Kandidaten Michel gewählt, der 42.276 Stimmen auf sich vereinigte. Bisher war dieser Bezirk durch einen konservativen Kandidaten im Parlament vertreten.

Bei den letzten Parlamentswahlen war Frau Adams mit rund 2600 Stimmen von den Konservativen geschlagen worden.

Die Franco-Truppen am Ebro

Saragossa, 8. November. (Reuter.) Die Franco-Truppen eroberten gestern das Dorf Mora de Ebro, die Schlüsselstellung zum Ebrofluh. Die Republikaner wurden auf das linke Flußufer zurückgedrängt.

Republikanische Offensive in Katalonien

Barcelona, (Ag. Esp.) Im Abschnitt des niederen Segresflusses haben unsere Truppen diesen Fluß an mehreren Stellen überschritten. Allen feindlichen Widerstand brechend, schreiten sie auf dem rechten Flußufer vorwärts. Sie haben die Straße Saragossa-Lerida zwischen Lerida und Praga abgeschnitten, Befestigungen gemacht und große Mengen Kriegsmaterial erbeutet, das gegenwärtig noch gesichert wird. Zur Stunde der Ausgabe dieses Berichtes setzen die spanischen Truppen ihren siegreichen Vormarsch fort.

Vandervelde legt Parteivorsitz nieder

Wie die Prager Presse berichtet, hat der bisherige Vorsitzende der belgischen sozialistischen Partei, Emile Vandervelde, auf dem eben stattfindenden Kongress der Partei sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Der Grund zu diesem Rücktritt waren Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorsitzenden und dem der Partei angehörenden belgischen Ministerpräsidenten Spaak. An der Seite Vanderveldes stand diesmal auch der frühere Finanzminister de Man, der dem Ministerpräsidenten Spaak, Deflationspolitik zu betreiben. Hierauf stellte Spaak die Vertrauensfrage und die von ihm eingebrachte Resolution wurde mit 388.004 gegen 182.497 Stimmen bei 34.185 Enthaltungen angenommen. Diese Resolution enthielt auch eine Billigung der Außenpolitik Spaaks. Als das Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde, erklärte Vandervelde, daß er nicht mehr länger Vorsitzender der Partei bleiben wolle und als einfacher Parteimitglied weiter mitzukämpfen bereit sei.

Ungarische Sozialdemokratie verläßt die Internationale

Die ungarische sozialdemokratische Partei wird sich in der aller nächsten Zeit auf eine nationale Grundlage stellen. Der Führer der Partei, Abgeordneter P e r, erklärte einem Mitarbeiter des „Az Est“, daß die Stellungnahme der ungarischen Sozialdemokratie mit den allgemeinen Interessen Ungarns identisch sei. Unbeeinträchtigt von jeder äußeren Einwirkung werde die Partei für die berechtigten Interessen des Ungarns eintreten. Die Partei wird in Rodice durch mehrere Abgeordnete beim Einmarsch vertreten sein. Praktisch kündigt diese Erklärung den Austritt aus der II. Internationale an.

Die Arbeiterpartei Luxemburgs billigt die ministerielle Zusammenarbeit

Am 1. November hat der Kongress der Luxemburgischen Arbeiterpartei einstimmig die folgende Resolution beschloffen.

Der in Betange tagende Kongress der Arbeiterpartei stellte fest, daß durch den Eintritt der Arbeiterpartei in die Regierungskoalition eine neue Politik eingeleitet wurde, die den Interessen der Arbeiterklasse bestens dient; er drückt den beiden Ministern und der parlamentarischen Fraktion der Partei volles und ganzes Vertrauen aus und gibt ihnen die Vollmacht, das Regierungsprogramm, das die Grundlage der Koalition bildet, vollständig durchzuführen.

Beschluß des Parteivorstandes Abschied in Ehren

Prag, Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei beriet am 4. November über aktuelle Fragen. Nach einem Berichte des Abgeordneten S a k s h und anschließender gründlicher Aussprache wurde ohne Gegenstimme beschlossen, mit Rücksicht auf die Münchener Entscheidung der Unmöglichkeit einer Fortführung der früheren Tätigkeit auch formell Rechnung zu fragen und das Erscheinen der Parteipresse per 9. November einzustellen.

Freiheit ist über Silber und Gold.
(Spruch im Basler Rathaus.)

w. J. Den schwersten Beschluß, den wir je gefaßt haben, gilt es zu erfüllen. Tatsachen, vor denen wir uns beugen müssen, haben ihn erzwungen. Unser Blatt, das Sprachrohr der letzten deutschen Sozialistenpartei in Mitteleuropa, muß sein Erscheinen einstellen. Es gilt also Abschied zu nehmen, von der Lesergemeinde, die uns nach dem Spruch von München geblieben ist, von unseren Freunden im Lande und in der Welt. In dieser Stunde soll uns der Schmerz über Verlorenes nicht übermannen. Es ist das Recht des Besiegten, den Kopf hoch zu tragen, wenn er für eine gute Sache gestritten hat und durch fremde Schuld gefällt worden ist. Ein gewaltiges Schicksal hat uns auf verlorenen Posten gestellt. Die Fahne, die es uns in die Hand gedrückt, mußten wir tragen bis ans tragische Ende. Mehr wollen wir in diesem Augenblicke nicht zu unserer Rechtfertigung sagen als dies, daß wir einer ehrlichen Ueberzeugung ehrlich zu dienen versuchten und daß wir ihr alles opfereten, was unser war. Dem in einem historischen Ringen Sieg oder Niederlage zufällt, entscheiden nicht die Kämpfenden allein. Dessen waren wir uns bewußt. Wir hatten zuletzt nur die Wahl, ob es ehrenhafter ist, mit seiner Gesinnung zu unterliegen oder sie treulos zu verlassen. Wir haben gewählt.

Was weiter werden soll, ist zunächst nicht mehr Sache unseres Urteils und unserer Bestimmung. Die Sieger des Weltkrieges haben dem nationalsozialistischen Regime alles gewährt, was sie den deutschen demokratischen Kräften versagten. Dieses Faktum wird tiefe Spuren in der europäischen Geschichte hinterlassen. Unser Bestreben war es, den Zustand von Versailles so zu überwinden, daß eine ehrenhafte Lösung ohne Sieger und Besiegte gefunden werde. Was uns vorschwebte, war eine europäische Einigung auf der Basis der Gleichberechtigung und Zusammenarbeit aller Völker. Den uralten Zwiespalt zwischen Deutschen und Slawen wollten wir wenigstens auf dem Boden unseres Landes überwinden. Der Versuch ist gescheitert, die Aufgabe bleibt.

An aufopfernden Bemühungen, die kulturelle deutsche Frage auf dem Boden der Demokratie, mit den Mitteln der Demokratie und im Einvernehmen mit dem tschechischen Nachbarvolk zu lösen, hat es nicht gefehlt. Durch wessen Verschulden sie nicht ans Ziel gelangen konnten, bleibt unerörtert. Es hat keinen Sinn, frische Wunden wieder aufzureißen. Auch wir selbst, die wir hohen Einsatz für das Werk der nationalen Verständigung beizutragen, wollen für uns nicht Unschlbarkeit herauskramieren. Ueberlassen wir dieses Thema getroßt den Historikern zur Klärung. Unsere Idee konnten wir nur auf der Linie verfolgen, die wir vom Ausgangspunkt der Bewegung her bezogen haben. Das Bekenntnis zur Freiheit hat viele unserer Freunde ins Exil getrieben. Für sie fordern wir nicht mehr, als die Achtung, welche jedem Charaktermenschen gebührt, und die Möglichkeit, sich irgendwo in der Welt eine neue Heimat zu gründen.

Mag auch das nationalpolitische Wollen unserer Partei im Zusammenprall stärkerer Mächte verschüttet worden sein, die soziale Leistung und das kulturelle Aufbauprogramm der sozialdemokratischen Bewegung werden aus den Blättern der Geschichte niemals ausgelöscht werden können. Wenn wir so zurückblicken auf all die Jahre harter Arbeit, dann dürfen wir sagen, daß auch auf unserem Boden für die Sache des arbeitenden Volkes unvergängliche Leistungen gesetzt worden sind. Die Menschen, die sich um das Banner der Sozialdemokratie scharten, waren gewiß nicht frei von Schwächen, doch sie verkörperten einen schöpferischen Typus, dessen Eingabe für die allgemeine Sache der Menschheit ohnegleichen ist. Wieviel Familienglück ist

Britische Thronrede

Gesetz über die tschechoslowakische Anleihe angekündigt

London, 8. November. In traditioneller Form eröffnete heute der König, der von der Königin begleitet war, die neue Session des britischen Parlamentes. In seiner Thronrede sagte der König u. a., daß die Regierung alles, was in ihren Kräften steht, tun werde, um die Entwicklung eines guten Verständnisses im Geiste der gemeinsamen englisch-deutschen in München am 30. September d. J. vereinbarten Erklärung zu vertiefen. Durch das Inkrafttreten des britisch-italienischen Vertrages vom April würden die traditionell guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern befestigt werden. Das werde eine weitere Ursache des europäischen Friedens sein. Die Thronrede erwähnt dann die Einladungen an den rumänischen König für diesen Monat sowie an den französischen Staatspräsidenten für das nächste Frühjahr und kündigt für den Sommer 1939 den Besuch des Königspaares in Kanada und in den Vereinigten Staaten an.

In Spanien werde die Regierung an der Politik der Nicht-Einmischung festhalten und die Wiederherstellung des Friedens in jeder möglichen Weise unterstützen. Auch im Fernen Osten sei die britische Regierung bereit, zur Erreichung einer Einigung und eines dauernden Friedens beizutragen, falls sie von den streitenden Parteien darum ersucht würde. Inzwischen werde sie alles tun, um die britischen Interessen in diesem Gebiet zu sichern.

Seine Minister, so fährt die Thronrede fort, haben bereits Maßnahmen getroffen, daß

10 Millionen Pfund für den dringlichsten Bedarf der tschechoslowakischen Regierung zur Verfügung gestellt werden. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der sich mit der finanziellen Unterstützung der tschechoslowakischen Regierung befaßt.

Gewisse Mängel in den militärischen und zivilen Verteidigungsvorbereitungen, die sich in der letzten Krise gezeigt hätten, sollen rasch behoben werden. Die Aufrüstung und die Ausdehnung der britischen Verteidigungstreitkräfte machten jetzt schnelle Fortschritte. Die schon begonnenen Maßnahmen sollen weiter beschleunigt und ergänzt werden. Die aktive Förderung des Friedens in Europa werde zu einer Ausbreitung der Atmosphäre des Vertrauens führen und der Ausweitung von Handel, Industrie und Beschäftigung einen neuen Impuls geben.

In der Debatte über die Antwort auf die Thronrede warf der Oppositionsführer Major Attlee der Regierung vor, daß sie dem Unterhaus ein allzu reichhaltiges Programm vorlegt und in der Thronrede keine Erwähnung eines wirklich konstruktiven Programmes enthalten sei. In der Außenpolitik könnte es der Thronrede zufolge scheinen, daß in München eine dauernde Regelung aller Streitfragen erzielt wurde und daß das Abkommen mit Italien wirklich den Frieden in Südamerika gebracht habe; doch sei dem nicht so. Major Attlee erhob auch den Vorwurf, daß die Thronrede den Völkern nicht erwähne,

Woroschilow:

„Der Weltkrieg glimmt schon“

Moskau, 8. November. (Tsch.) Aus Anlaß der Feier des 21. Jahrestages der Oktober-Revolution fand gestern auf dem Roten Platz eine große Militärparade statt. Nach der Parade hielt der Volkskommissar für Nationalverteidigung W o r o s c h i l o w eine Rede, in der er die Erfolge des eben abgelaufenen Jahres auf dem Gebiete von Industrie, Verkehr, Wissenschaft und Kultur hervorhob. Dann behandelte Woroschilow ausführlich den Zwischenfall an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze bei dem Chasaner See und sagte dann:

Die Feinde müssen sich dessen bewußt werden, daß wir keineswegs gezwungen sind, die Operationen unserer Truppen immer auf das Gebiet zu beschränken, in dem ein Angriff unternommen wurden. Im Gegenteil, es wird für uns bequemer und leichter sein, den Feind auf seinem eigenen Gebiete zu schlagen. Auf jeden Angriff und auf jeden Schlag werden wir verheißt mit der ganzen Macht unserer heldenhaften Armee antworten.

Hitlers Leibarzt am Krankenbett Dr. Rath

Paris, 8. November. Der Leibarzt Hitlers Dr. Brand und der Professor der Münchner Universität Dr. Magnus sind heute von Deutschland nach Paris geflogen und haben den Volschaftssekretär Dr. Rath untersucht, der sich in einer Pariser Klinik in Behandlung befindet. Sie konstatierten, daß der Zustand Dr. Rath's immer noch sehr ernst ist, hoffen jedoch ihn am Leben erhalten zu können.

Der Onkel und die Tante des jungen Grimspan, der das Attentat auf den Sekretär verübte, sind seit Jahren in Paris ansässig. Sie sind ebenfalls aus Polen stammende Juden und sind inhaft genommen worden, weil sie ihren Neffen

in ihrer Wohnung geheimhielten, obwohl ihm der Aufenthalt in Frankreich untersagt worden war.

Von der Pariser Polizeidirektion wird erwartet, daß der Täter nicht den deutschen Behörden ausgeliefert werden, sondern in Paris abgeurteilt werden wird.

Manöver im Kanal

Paris, 8. November. (Havas.) Die Atlantikflottille ist heute von Brest zu einer zehntägigen Übung, die im Kermelkanal abgehalten werden soll, aus Brest ausgelaufen. Die Eskadren besteht aus dem Panzerschiff „Dunquerque“, drei Kreuzern, zwei Divisionen Torpedobootzerstörer, zwei Divisionen Torpedoboote und einer Unterseebootseskadren.

Unvergängliche Worte

Wer die Wahrheit sucht, verrichtet ein heiliges Werk.

J. A. Comenius

Heute kommt es darauf an, was einer wiegt auf der Wage der Menschheit. Alles übrige ist eitel.

J. W. Goethe

Nun Ade, nun Ade, du kämpfende Welt, nun Ade, ihr ringenden Heere! Nun Ade, du pulvergeschwärtzes Feld, nun Ade, ihr Schwerter und Speere! Nun Ade — doch nicht für immer Ade! denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder! Bald richt ich mich raselnd in die Höh, bald kehre ich reisiger wieder!

Ferdinand Freiligrath

Wer handelt, macht immer Fehler; die einzigen Unfehlbaren, das sind die, die nichts sind als die Repräsentanten der Taktik.

Viktor Adler

Unser Volkstum war uns nie unbewußt und in niemandes Herzen hat die Liebe zu unserem Volke, aber zum Volke und nicht zu seinen Geldsäcken, heißer geschlagen als im Herzen des arbeitenden Volkes.

Josef Seilger

Wenn unsere Demokratie ihre Unzulänglichkeiten hat, so müssen wir die Unzulänglichkeiten, nicht aber die Demokratie überwinden.

T. G. Masaryk

Die grandiose Doppelaufgabe unserer Zeit heißt: Bindung der Wirtschaft, aber Freiheit des Geistes.

Hermann Steinhausen

geopfert, welche Summe von Tagen und Nächten ist ausgefüllt worden, um in den Betrieben bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, Sportplätze, Volkshäuser, Erholungsheime, gesündere Wohnungen und noch vieles andere auch für die ärmsten Söhne und Töchter des Volkes zu sichern! Dieses Werk bleibt bestehen als ein Denkmal echter Menschlichkeit und tiefer Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit.

Das an Bodenschätzen arme und an Plage reiche Sudetenland war ein fruchtbarer Wurzelboden sozialistischer Gesinnung. Aus der Sehnsucht der Ärmsten nach einem menschenwürdigen Dasein ist die Bewegung gewachsen, Hunderttausende haben sie behütet wie ihren Augapfel und geliebt als ein Stück ihrer selbst. Eine begeisterte Jugend, heldenmütige Frauen und Männer treu wie Gold haben wir um unser Banner gekämpft und da es nun vom Sturm der Zeit zerrissen ist, bleibt sein leuchtendes Rot in unserem Herzblut geborgen. So nehmen wir den Spruch des Schicksals hin, daß die Geschichtsperiode, in der wir leben, noch nicht reif war für die Verwirklichung jener Ideale, denen wir unser Leben geweiht. Sobald einem glücklicheren Geschlecht die Stunde der Erfüllung schlägt, wird das Gedächtnis derer rein aufstehen in der Erinnerung, die Pioniere der sozialistischen Idee und Bahnbrecher redlichen sozialen Schaffens gewesen sind. Niemals haben wir unsere herrliche Bewegung heißer geliebt, als in diesem Augenblicke, der einen Abschied bedeutet von ihren alten Formen, ein Bekenntnis aber zugleich zu den großen Idealen der Menschlichkeit und das Gelübnis unzerstörbarer Freundschaft mit allen, die in guten und bösen Tagen einander Genossen waren. Vor einer triumphierenden Uebermacht weidend und dem Zwange geschichtlicher Entscheidungen folgend, nehmen wir von dem alten Kampfplatz unsere Ehre mit, unser reines Gewissen und unseren Glauben an den Sozialismus.

Die Schweiz wehrt sich

Zürich. Die Polizeidirektion des Kantons Zürich hat über die drei rechtsrheinischen Wochenblätter „Schweizer Volk“, „Schweizer Regen“ und „Angriff“ die Vorzensur eingeführt. Diese Maßnahme soll solange aufrechterhalten bleiben, bis auf eidgenössischem Wege eine allgemeine verbindliche Regelung für die antidemokratischen schweizerischen Organe erfolgt ist.

Deutsches Militärflugzeug über der Schweiz abgestürzt

Berlin, 8. November. (DNV.) Ein Übungsflugzeug der deutschen Luftwaffe ist gestern infolge schlechten Wetters, nachdem der Flugzeugführer die Orientierung verloren hatte, bei Pereg im Kanton Graubünden abgestürzt und verbrannt. Der Flugzeugführer kam ums Leben.

Was schreibt die tschechische Presse?

Innen- und aussenpolitische Betrachtungen

Das bemerkenswerteste in der tschechischen Presse vom Dienstag ist die Renaufrollung der Angelegenheit des 1927 seines Generalsrangcs verlustig erklärten Kommandanten der tschechoslowakischen Legionen in Rußland, Radola Gajda, sowie die in einem Artikel der „Lidové Listy“ zum Ausdruck gekommene Schwankung der Volkspartei. Während bisher aus Äußerungen der Führer dieser Partei hervorgegangen ist, daß die tschechischen Katholiken auch weiterhin eine eigene Partei bilden wollen, tritt nun Abgeordneter Stadel für die Bildung einer einheitlichen nationalen Partei ein.

Um die Rehabilitierung Gajdas

Die erste Nachricht über eine neue Heberprüfung der Affäre Gajda brachte die Sitibron-Presse. Es wurde da erzählt, daß die Beurteilung Gajdas durch ein militärisches Disziplinargericht auf Grund aufgefangener chiffrierter Telegramme erfolgte, die zwischen dem Bevollmächtigten der Moskauer Regierung in Prag, Herrn Gillerfon, und dem damaligen Volkskommissar für Aeußeres, Tschitscherin, gewechselt wurden. Es handelt sich um vier Telegramme vom Oktober-November 1920, in denen die Rede davon war, daß Gajda den Sowjets seine Dienste anbiete und bereit sei, nach Rußland zu gehen. Tschitscherin telegraphierte damals, die russische Regierung sei bereit, Gajda die Einreisebewilligung zu geben. Gillerfon telegraphierte seinerseits am 4. November 1920, daß Gajda nach Paris abreise und das Versprechen gegeben habe, innerhalb eines Monats Informationen über die Pläne des französischen Generalstabs zu geben. Durch Zeugenaussagen wurde dann erwiesen, daß Gajda Beziehungen zu dem Obersten Artadjij Stralovitch unterhalten, und von diesem durch Vermittlung des Dieners Solobjev Kč 5000.— für zwei französische Wäcker aus der militärischen Schule in Paris erhalten habe.

„Volodni List“ hat nun die Nachricht gebracht, daß Donnerstag, den 27. Oktober, der ehemalige Vertreter der Tschechoslowakei in Moskau, Josef Girsa, bei Gajda erschienen sei und erklärt habe, er fühle sich durch das Amtsgeheimnis nicht mehr gebunden. Girsa teilte nun Gajda mit, daß die erwähnten Depeschen, welche von der Radiostation auf dem Petkin aufgefangen und im Ministerium des Aeußeren chiffriert worden sind, gefälscht seien. Der Text dieser Telegramme sei angeblich in Prag im Ministerium des Aeußeren stillfisiert worden und durch Vermittlung des Herrn Gillerfon nach Moskau gelangt worden. Dort seien sie mit der Unterschrift Tschitscherins versehen und in Prag neuerlich überreicht worden.

Gajda hat nun seine Vertrauensleute Dr. Rada und den Abgeordneten Jvonicek ersucht, gemeinsam mit Girsa die ihm gemachten Mitteilungen dem Ministerpräsidenten General Syroch und dem Präsidium des Ministeriums für nationale Verteidigung mitzuteilen.

„Arrodni Osobozeni“ behauptet nun, daß in diesen Mitteilungen des „Vondni List“ Wahres und Falsches gemengt ist. Auf den ersten Blick sei zu sehen, daß man in der Sitibron-Presse diese Nachrichten gegen den ehemaligen Außenminister Dr. Benes ausnutzen will. „N. O.“ sei es bekannt, daß Gajda sich selbst davon überzeugt habe, daß die Meinung, Dr. Benes habe gegen ihn das Disziplinarverfahren wegen seiner Beziehungen zu den Sowjets eingeleitet, unwahr sei, was auch der verstorbene Ratsaryk seinerzeit bestritten habe. Die erwähnten Depeschen, welche durch das Ministerium des Aeußeren aufgefangen worden waren, haben von Anfang an das Ministerium Dr. Benes' herborgerufen, der die Depeschen einfach ins Archiv hat ablegen lassen. Erst im Jahre 1927 sind ohne Sinquium des Außenministers diese Depeschen zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden. Vor zwei Monaten ist der ehemalige Präsident Dr. Benes von einigen neuen Einzelheiten, welche die aufgefundenen vier Depeschen betreffen, unterrichtet worden und hat zugelagt, daß die Sache untersucht werden wird. Diese Untersuchung ist in der Tat eingeleitet worden und es wird nun die Wahrheit an den Tag kommen. Es ist im Interesse der Öffentlichkeit, daß die Untersuchung unparteiisch erfolge und daß von außen kein Einfluß ausgeübt werde.

Abg. Stašek für eine einzige nationale Partei

„Lidové Listy“ veröffentlicht auf der ersten Seite in auffälliger Aufmachung einen Artikel des böhmischen Landesparteiobmannes der Volkspartei, Abgeordneten Stadel. Der Genannte schreibt:

Die Oktoberereignisse haben die Nation überzeugt, daß eine Vereinfachung des Parteiwesens durch die Liquidierung zweier oder dreier Parteien nicht genüge, sondern daß etwas weit Durchgreifenderes und Radikaleres notwendig sei, nämlich die Vereinigung aller patriotischen Parteien in einer einzigen Partei. Dedwegen ist das Volk mit den bisherigen Vereinfachungsversuchen nicht zufrieden, verhält sich dazu im ganzen gleichgültig und ist nicht einmal sehr überzeugt von ihrer Aufrichtigkeit. Eher scheint es ihm, daß hier unter neuen Formen die alte Zusammensetzung, Methode und Politik erhalten bleiben soll. Darum stoßen diese Bestrebungen in einigen Parteien auf Widerstand und das nicht viel leicht nur bei den Führern, sondern unter den breitesten Schichten der Anhänger, so daß der Vereinfachungsprozeß trotz einiger künstlicher Injektionen nicht vom Flecke kommt. Nach den heutigen Verhältnissen gruppiert sich das ganze politische Leben um vier Namen: Beran, Grampl, Hampel, und Klapsa. Wäre es nicht möglich, daß diese vier Leute eine Art Direktorium einer künftigen Einheitspartei bilden? Die Pflicht dieses Direktoriums wäre es, die künftige politische Einheit der Nation vorzubereiten, die Presse zu dirigieren, um einheitlich durch übereinstimmenden Willen des Volkes mit der Regierung

das neue Leben, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich, vorzubereiten.

Einheitspartei in der Slowakei

Die „Poledni List“ meldet, haben die Beratungen der führenden politischen Persönlichkeiten des slowakischen Lebens zu einer Vereinbarung geführt, gemäß welcher die Volkspartei, die Agrarier, die Gewerkepartei, die Nationalsozialisten und die Nationalpartei sich vereinigen. Außerhalb bleiben nur die Sozialdemokraten, die, wie die Nachricht eines anderen Blattes besagt, die slowakische Partei des arbeitenden Volkes bilden wollen.

Einheitliche Eisenbahner-Organisation

Wie die „Narodni Roviny“ melden, haben sich die der Sozialdemokratie nahestehende Union des Eisenbahnerpersonals mit der den tschechischen Nationalsozialisten nahestehenden Eisenbahnerorganisation Jednota geeinigt, eine einheitliche Organisation der Eisenbahner zu bilden. Der Name dieser Organisation soll sein „Jednota koleznícká a dopravnícká zaměstnanců v CSR“ Vereinigung der Eisenbahner- und Transportangestellten in der CSR.

Jugend an die Front

In den „Arrodni Listy“ beschäftigt sich Dr. Vladimir Minarik mit den politischen Aufgaben der jüngeren Generation. Er sagt:

Zur Mitentscheidung und Verantwortung müssen, und zwar in möglichst großer Anzahl, junge Leute herangezogen werden. Schon lange wurde das Bedürfnis der inneren Neugestaltung gefühlt, welche ohne einen solchen Generationswechsel nicht durchgeführt werden kann. Bisher haben freilich die jungen Leute die billere und peinliche Erfahrung gemacht, daß die Parole „Jugend voran“ von den Parteien nur für die Agitation, welche möglichst viel Stimmen der jungen Generation für ihre Kandidaten-

77.000 Arbeitslose

Prag. Ende Oktober betrug die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im ganzen Staate nach den Meldungen der Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten 76.874. Davon entfielen auf Böhmen 42.971, auf Mähren-Schlesien 17.495, auf die Slowakei (es liegen die Meldungen von 50 Anstalten vor) 14.659, auf Karpathoruthland 1749.

Einheitspartei in der Slowakei

Agrarier schließen sich der Hlinka-Partei an

Bratislava. Die Vertreter der slowakischen Volkspartei Hlinkas, des slowakischen Flügels der Agrarpartei und kleinere bürgerliche Gruppen haben sich, wie Ministerpräsident Dr. Tiso heute abends im Rundfunk mitteilte, zu einer gemeinsamen Partei unter dem Namen „Slowakische Volkspartei Hlinkas (Partei der slowakischen nationalen Einigung)“ zusammengeschlossen. Dr. Tiso erklärte u. a., daß diese Tatsache den Bruderkampf unter den Slowaken beende. Von heute an gebe es hier nur eine Partei und die geeinigte slowakische Nation. Wer sich dem einigen Willen des slowakischen Volkes entgegenstelle oder an ihm verjünde, werde zum Feind, zum Verräter des slowakischen Volkes, und die Nation werde unbarmherzig mit ihm abrechnen.

Die tschechoslowakische Militärdelegation unter Führung des General Kieft hat mit der ungarischen Militärdelegation unter Führung des Obersten Andorka eine Vereinbarung über das Ueberschreiten der Demarkationslinie durch Eigentümer von Liegenschaften entlang dieser Linie getroffen. Die tschechoslowakische und die ungarische Kommission haben sich verpflichtet, daß wechselseitig das Ueberschreiten der Demarkationslinie den Eigentümern von Liegenschaften entlang dieser Linie gestattet sein wird, um ihnen das Arbeiten auf ihren Grundstücken (Feldern, Wiesen und Wäldern) jenseits der Demarkationslinie zu ermöglichen. Die lokalen Amtsdorgane werden damit betraut werden, die entsprechenden Ausweise den zur Ueberschreitung der Demarkationslinie Berechtigten auszustellen. (Amtlich.)

Der Ständige Ausschuß der Nationalversammlung hält am Mittwoch, den 9. November, um 3 Uhr nachmittags eine Sitzung ab.

Anmeldungen für die Arbeitsformationen. Das Ministerium für Landesverteidigung macht darauf aufmerksam, daß die Kommandanten der Arbeitsformationen nicht selbst Arbeitslose annehmen können. Jeder Arbeitslose muß sich bei seinem Bezirk melden, sobald für den zuständigen Bezirk eine Arbeitsformation gebildet sein wird. Be-

stehen gewinnen sollte, gebrauchten. Bei der Verteilung der Mandate aber blieben die Jungen meistens vor der Tür. Nun handelt es sich aber nicht um eine solche Wahlagitation oder um einen hohen Druck der Jungen, welche ihre Fähigkeiten zeigen und zur ernststen öffentlichen Arbeit zugelassen werden wollten, nun fühlen auch die Repräsentanten der Älteren Generation das Bedürfnis, junge Menschen zu bedeutungsvollen Funktionen des öffentlichen Lebens zu beauftragen.

Der Krieg der Nerven

Mit außenpolitischen Angelegenheiten befassen sich der Leitartikel des „Právo Lidu“ und das „České Slovo“. Im „Právo Lidu“ schreibt Josef Martinek:

Das treffendste Urteil darüber, was sich in Europa in den schicksalhaften Septembertagen ereignet hat, hat wohl jener Korrespondent eines amerikanischen Blattes gefällt, der an die Worte Görings über den Krieg der Nerven erinnerte und bemerkte, daß es im September in Europa tatsächlich um einen Krieg der Nerven ging und daß in diesem Kriege die deutschen Nerven durchgehalten haben; genau so gut haben auch die tschechoslowakischen Nerven durchgehalten, aber völlig verlagert haben die französischen Nerven, worin die Hauptursache der Katastrophe zu erblicken ist.

Der Vertrag mit Frankreich

Im „České Slovo“ schreibt Grantitel Meison über das Verhältnis Frankreichs zur Tschechoslowakei:

In der letzten Krise hat es sich gezeigt, daß Frankreich ein doppeltes Leben führt. Für den ruhigen Sonntagnachmittag hat es seine moralischen Werte und ist deren Festung. Am stürmischen Werktag jedoch hält es sich an jeden opportunistischen Strohhalm, während die moralischen Werte beiseite geschoben werden. Nachts anderes hat man auf dem jüngst stattgefundenen radikalsozialistischen Kongreß in Marseille gesagt, wo man zugab, daß der tschechoslowakisch-französische Vertrag tatsächlich in Geltung gewesen ist, nur daß eine andere Atmosphäre war als 1925, da dieser Vertrag abgeschlossen worden ist. Wo ist da der Zusammenhang? Zweifellos darin, daß der Vertrag in dem Falle gelten mußte, wenn sich in Europa die Atmosphäre aus dem Jahre 1925, da sich vor Europa scheinbar eine Friedenssäure aufstaut, erhalten hätte. In diesem Falle hätten wir allerdings einen Vertrag mit Frankreich nicht gebraucht. Wir haben den Vertrag so aufgefakt, wie man ihn bisher verstand: daß er für jede Atmosphäre und in allen Fällen gelte.

werber vom Land ersuchen daher vergeblich um Einweisung in die Prager Arbeitsformationen, weil hier nur Prager Arbeitslose angenommen werden.

Ausländische Informationsquellen verbreiteten dieser Tage Meldungen, daß in der Slowakei durch amtliche Stellen ein Verbot erlassen wurde, aus der Slowakei in das besetzte Gebiet und in die übrigen Länder der Republik Wehrkräfte von mehr als 500 Kč oder für Nichtstärker mehr als 50 Kč auszuführen. Das tschechoslowakische Pressebüro ist ermächtigt festzustellen, daß diese Meldungen, die auch vom ungarischen Rundfunk verbreitet wurden, unrichtig sind. Die slowakische Regierung hat keinen Erlaß ähnlichen Inhaltes ausgegeben. Sofern Fälle eintreten, daß unrichtige Personen eine Kontrolle der Reisenden zum Zwecke einer derartigen Beschränkung durchführen wollten, ist jeder Reisende berechtigt, in dieser Angelegenheit eine Anzeige an die zuständige Behörde oder dem nächsten Organ des öffentlichen Sicherheitsdienstes zu erstatten. (Amtlich.)

Zeichen der Entspannung

Paris, 8. November. Die französische und die italienische Regierung haben — kurz nach dem Amtsantritt des neuen französischen Botschafters Francois-Poncet — die Verfügung vom August dieses Jahres aufgehoben, durch welche den beiderseitigen Staatsangehörigen der Aufenthalt im anderen Staate, auch der Touristenaufenthalt, ohne außerordentliche Bewilligung und ohne ein besonderes Konsultativum, verboten wurde. Nunmehr wird demnach der Touristenverkehr zwischen den beiden Staaten wieder frei sein.

Der neue Sejm

Warschau. Aus den ergänzenden Meldungen über die Wahlergebnisse in Ost-Galizien und Wolhynien geht hervor, daß die Ukrainer dort namhafte Resultate zu verzeichnen haben und insgesamt 16 Mandate erzielten. Im neuen Sejm werden daher 188 Polen, 18 Ukrainer, fünf Juden und ein Russe sitzen. Die deutsche Minderheit wird nur im Senat vertreten sein.

Warschau, 8. November. Amtlich wird gemeldet, daß von 17.585.000 berechtigten Wählern 11.844.000 Wähler, d. i. 67,36 Prozent an den Wahlen teilgenommen haben.

Palästinensische Bilanz

Jerusalem, 8. November. (Reuter.) Einem offiziellen Bericht zufolge wurden durch das Militärgericht, das seit dem 18. November 1937 in Jerusalem tagt, von den 840 dort angeklagten Personen 51 zum Tode, 23 zu lebenslänglichem Kerker, 101 zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer verurteilt, 119 freigesprochen und 46 durch ein Gelöbnis verpflichtet, sich ruhig zu verhalten.

Die sudetendeutsche Arbeiterbewegung

Siebzig Jahre opfervoller Arbeit

Mit dem heutigen Tage ist ein Stück sudetendeutscher Arbeiterbewegung abgeschlossen. Der entferntere Beobachter mag denken, daß es kein weltgeschichtliches Ereignis ist, wenn die sudetendeutsche Sozialdemokratie ihre Tätigkeit einstellt. Wer nur eine blasse Ahnung von dieser wunderbaren Bewegung hatte, wer ein bißchen ihre Geschichte kennt, der weiß, was sie bedeutet hat: den gesellschaftlichen, menschlichen Aufstieg von Hunderttausenden, von Generationen. Mag unsere Zeit dieses große Werk, das wir nun überschauen können, nicht gebührend würdigen, eine bessere Zukunft wird ein Urteil fällen, das der Arbeit von sieben Jahrzehnten gerecht werden wird. Auch von der sudetendeutschen Arbeiterbewegung gilt das Goethe-Wort, daß ihr die Nachwelt ganz geben wird, was ihr das Leben nur halb erteilt.

I.

Die Heimat der sudetendeutschen Arbeiter ist ein Land alten Gewerbes. Seit dem Mittelalter hat ein gewerbetätiges Volk hier seine Wohnstätte aufgefunden, als die Stunde der großen technischen Erfindungen geschlagen hatte, fand die Industrie in dem Grenzgebiet, begünstigt durch Kohlenvorkommen, einen guten Boden vor. Die großen wirtschaftlich-technischen Umdrehungen brachten freilich nicht nur Reichtum der einen, sondern auch Leberarbeit, langen Arbeitstag, Frauen- und Kinderarbeit, geringen Lohn, Verelendung, dumpfe Wohnungen, kurzes Leben den andern. In den Revolten der Hattundruher 1844 brach sich die Erregung der Hoffnungen zum erstenmale Bahn. Aber diese vereinzelt aufständischen wurden niedergebunden, der Kleinmut, der danach bei den Besiegten entstand und der Mangel großer Städte bewirkte, daß nicht einmal die Frühlingstürme von 1848 das sudetendeutsche Proletariat zu politischem Leben erweckten.

Erst in den sechziger Jahren begann in den sudetendeutschen Siedlungen der Keim des Sozialismus aufzugehen. Wäsa und Reichenberg waren die ersten Orte, wozu die Kunde von Lassalles geschichtlicher Tat gedrungen war, der Strumpfweber Johann Simon Martin und der Tuchmacher Josef Krosch waren die ersten in der großen Reihe sudetendeutscher Proletarier, welche als Lehrer und Führer der sozialistischen Bewegung wirkten — sie sind beide jung gestorben, auch darin teilen sie das Schicksal vieler Vertrauensmänner der Sozialdemokratie. Während mißgünstige Gegner durch Jahrzehnte erzählten, wie ein angenehmes Leben die Funktionäre der Arbeiter führten, sind ihrer so viele — von Martin und Krosch bis Seliger, Cermat und Hillebrand von ihrer Arbeit aufgerieben, in verhältnismäßig jungen Jahren gestorben.

So begann man in den sechziger Jahren verebendete Menschen auf ein besseres wirtschaftliches Niveau und auch ein kulturell höheres Dasein emporzuheben. Gerade die kulturelle Leistung der Arbeiterbewegung wurde niemals hoch genug eingeschätzt. Von den nicht menschlich lebenden Arbeitern, die unsere ersten Eisenbahnen gebaut haben und die in Erdböhern lebten, wie uns dies Wenzel Jaksch beschreibt, bis zu dem Arbeiter, der in seiner Bibliothek Goethe und Schiller, Freiligrath und Heine, Marx und Lassalle, Darwin und Büsche hatte, der ins Theater und zu Konzerten geht — welche stolze Aufwärtsentwicklung! Man kann das Verdienst der Sozialdemokratie daran übersehen, aber niemals dieses Stück kultureller und menschlicher Höherentwicklung.

Die sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren ein stetes Aufwärts, das Koalitionsrecht wird erobert, Gewerkschaften entstehen, Streiks werden geführt, die Bewegung wächst in die Breite und Tiefe. Reichenberg wird eine Keilung der Vorort der österreichischen Arbeiterbewegung überhaupt. Aber diese Bewegung unterliegt den Gesetzen der Geschichte ebenso wie alles Lebende. Von Anbeginn machen die organisierten Arbeiter die Erfahrung, daß Aufstieg und Niedergang abwechseln und oft näher bei einander sind, als die Mitlebenden glauben. Die achtziger Jahre bringen einen raschen Abstieg in die Tiefe. Uneinigkeit in den eigenen Reihen, Streit zwischen Radikalen und Gemäßigten, der auch später den Aufstieg rasch in Niedergang verwandelte, maßlose Verfolgungen durch die Staatsgewalt rissen rasch das Gebäude nieder, welches die vorhergehende Generation mit so viel Liebe, Opfern und Entbehrungen aufgebaut hatte. Die Arbeiterschaft war brachliegendes Land geworden, auf dem nichts mehr wachsen, blühen und gedeihen wollte. Da erschien der Mann, der gütige Arzt, der durch Jahrzehnte, von 1889 bis 1918, der Führer der deutschen Arbeiter ganz Österreichs und auch der Sudetländer wurde, der ebenso wie der jüngste verstorbene große Theoretiker der gesamtdeutschen Arbeiterbewegung, Karl Kautsk, in Prag geboren wurde: Victor Adler. Er hat die streitenden Brüder zusammengeführt und es so möglich gemacht, daß die Arbeiterschaft die großen Kämpfe der nächsten Jahrzehnte so glänzend geführt hat.

II.

Das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts brachte einen wirtschaftlichen Aufschwung, den die Sozialdemokratie politisch zu nutzen verstand. Ihre Politik konzentrierte sich auf die Erringung der politischen Gleichberechtigung der Arbeiter,

die das Wahlrecht in die gesetzgebende Körperschaft nicht besaßen. Die Feier des 1. Mai stand seit 1890, da die Arbeiter diesen Tag festlich-kämpferisch begingen, im Zeichen des Kampfes um das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht. Der Sieg in diesem Kampfe, der hart an den Rand eines Bürgerkrieges führte, schloß einen glänzend geleiteten, heldenhaft durchgeführten Feldzug ab, der die politische Gleichberechtigung der österreichischen Sozialdemokratie erwies. Das Jahr 1907, das den Erfolg brachte, hätte der Beginn eines neuen, demokratischen Österreich werden können — daß es anders wurde, war nicht unsere Schuld. Die Sozialdemokratie hat das Richtige gewollt, sie war zu schwach, um den Gang der Ereignisse zu bestimmen, die spätere Geschichte hat ihr Recht gegeben, wie so oft früher — und später.

Die Sozialdemokratie hat auch das entscheidende Staatsproblem der alten Monarchie nicht zu lösen vermocht, sie konnte nur den Weg der Lösung angeben; auch da hat sie vor der Geschichte Recht behalten. Auf dem Parteitag von Brünn hat sie die nationale Selbstverwaltung in einem Nationalitäten-Vundesstaat als Forderung aufgestellt; wären die Herrschenden diesen Weg gegangen, die Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen. Und mit Stolz kann man sagen, daß der geistige Vater dieses Programms der Deutschmährer Karl Renner war und der Referent auf dem Parteitag, der damals erst 29-jährige Deutschböhme Josef Seliger, der hier weithin sichtbar als der kommende Führer der sudetendeutschen Sozialdemokratie auftrat und der sich dann in den kritischen Tagen der Jahre 1918 und 1919 als wahrer Führer erwies hat.

Die Zeit des Weltkrieges, 1914 bis 1918, war für die sudetendeutschen Arbeiter eine Zeit schwerster Prüfungen, der Hunger wütete nirgends so wie in den bergigen Grenzgebieten ihrer Heimat. Das Ende des Krieges brachte ihnen wohl wirtschaftliche Besserstellung — aber schwierige politische Probleme, mit denen sie sich zwanzig Jahre abmühen mußten; Seliger hat die sudetendeutschen Arbeiter damals die Stiefkinder der Geographie und Geschichte genannt.

III.

Unter Führung Seligers hat die sudetendeutsche Sozialdemokratie zunächst einen Kampf geführt, über den später vielfach Unklarheit geherrscht hat und der von den politischen Historikern in näher und ferner Zukunft verschieden beurteilt werden wird. Es war der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht, von dem Seliger gesagt hat, es wäre ein Grundfab, der den internationalen Staat nicht ausschließt, aber ein solcher Staat mühe aus dem freien Willen der ihn bewohnenden Völker entstehen. Wieder war die deutsche Arbeiterbewegung nicht stark genug, diesem Grundfab zur Durchführung zu verhelfen, man braucht nicht zu sagen, welchen anderen Weg die Geschichte genommen hätte, wenn es so gekommen wäre, wie Seliger hatte wollte.

Seligers Tod ist eng verknüpft mit den inneren Kämpfen, die sich innerhalb der Arbeiterbewegung nach dem Weltkrieg abspielten. Mit seinen letzten Kräften hat der dem Tod Geweihte auf dem Parteitag zu Karlsbad 1920 um die Einheit der Arbeiter gekämpft — die anderen haben es nicht gewollt und so sind auch für die sudetendeutschen Arbeiter die traurigen Folgen der Spaltung eingetreten, welche den ersten Schritt in den Abgrund bedeuteten, in den die gesamte deutsche Arbeiterbewegung gestürzt ist.

Nach dem Ableben Seligers wurde die sudetendeutsche Sozialdemokratie von Dr. Ludwig Czach als Vorsitzenden und Karl Cermat als Parteisekretär geleitet, denen noch Oswald Hillebrand als Politiker und Agitator zur Seite stand. Cermat und Hillebrand sind bald gestorben (1924 und 1926), Parteisekretär wurde der unermüdete Siegfried Taub, der es geliebt ist, so lange die Partei bestand. Von Einfluß auf ihre Politik war auch lange Jahre der Bergarbeiter Adolf Pohl, der insbesondere in allen wirtschaftlichen

Fragen ein gewichtiges Wort hatte. Diese Männer führten die Partei in der schwierigen Zeit, da die kommunistische Spaltung die Bewegung geschwächt hatte, die Wahlniederlage von 1925 war der äußere Ausdruck der Veränderungen, die sich in einem Jahrzehnt vollzogen hatten. Dieses Jahr bedeutete auch eine Aenderung in der tschechoslowakischen Politik, an die Stelle der allnationalen Koalition kam der Bürgerblock, 1928 trat die erste Regierung ihr Amt an, in welcher auch deutsche Minister saßen. Tschechische und deutsche Bürgerparteien waren in der Regierung, tschechische und deutsche Sozialisten in Opposition. Das hatte eine Annäherung der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie zur Folge, auf dem Parteitag zu Smichow (1928) einigten sich die beiden Parteien auf eine bestimmte politische Linie. Der Kampf gegen den Bürgerblock, den beide Parteien nunmehr in engerer Gemeinschaft führten, endete mit den siegreichen Wahlen von 1929, welche die Bildung einer Regierung der großen Koalition zur Folge hatten, in der zum erstenmale auch die deutschen Sozialdemokraten eine Vertretung hatten.

Diese Vertretung hatte von 1929 bis 1938 der Parteivorsitzende Dr. Ludwig Czach inne, der nach einander die Ressorts der sozialen Fürsorge, der öffentlichen Arbeiten und des Gesundheitsministeriums verwaltete. Die Politik der Partei und ihres Ministers waren vor allem durch die schwere Wirtschaftskrise bedingt, welche insbesondere die sudetendeutschen Arbeiter am schwersten traf. Es war eine mühselige, jahrelange Arbeit, welche die Partei geleistet hat, um die Wirkungen der Krise für ihre Opfer zu lindern. Diese Arbeit kann aus der Geschichte des Sudetendeutschtums nicht weggewischt werden. Auch hier hat die Sozialdemokratie immer wieder auf die Bedeutung der Krisenhilfe aufmerksam gemacht, sie hat nicht immer das Verständnis gefunden, das notwendig gewesen wäre.

Ebenso wie die politische Entwicklung anderwärts ohne die fürchtbaren Wirkungen der Wirtschaftskrise nicht erklärt werden kann, ist es auch mit der politischen Entwicklung der Tschechoslowakei. Die Wahlen von 1935 zeigten die Stärke der Sudetendeutschen Partei, welche seit ihrer Gründung 1933 immer weitere Kreise des Sudetendeutschtums ergriff. Das nationale Problem des Deutschtums in der Tschechoslowakei wurde immer brennender. Die Sozialdemokratie versuchte eine Lösung, der 18. Feber 1937 sollte der erste Schritt dazu sein. Insbesondere war es Wenzel Jaksch, der letzte Vorsitzende der Partei, der die europäische Bedeutung des Problems erkannte und mit all seiner unverbrauchten Kraft um eine Lösung rang. Der 18. Feber hat die an dieses Werk geknüpften Erwartungen nicht erfüllt und so rollen in rascher, atemraubender Folge die Ereignisse ab, die zu der Entscheidung von München am 29. September 1938 führten, welche den größten Teil des Sudetendeutschtums dem Deutschen Reich angliederte und der sudetendeutschen Sozialdemokratie damit den Boden unter den Füßen entzog.

Auf den ersten Blick erscheint der vorläufige Abschluß der Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie der in sieben Jahrzehnten erfolgten opfervollen Arbeit, an der der Schweiß und das Blut mehrerer Generationen klebt, nicht zu entsprechen. Aber es sollte keinen unter uns geben, der des Glaubens wäre, diese ganze, große, stolze Arbeit sei umsonst getan worden. In der Geschichte wird nichts umsonst getan und keine gute Arbeit geht verloren. Was im Schoß der Zukunft verborgen ist, wissen wir nicht. Aber über all den dunklen Wolken unserer Zeit sieht der geschichtlich geschulte Blick den blauen Himmel, der zeitweise verdeckt ist, aber immer wieder in seiner Helle erstrahlt. Kant hat gesagt, daß es nichts Erhabeneres gibt, als den großen Gedanken im Menschen und den gestirnten Himmel über ihm. Das Erhabene in uns wird uns erfüllen, so lange wir leben. Und nicht nur uns. Auch die kommenden Geschlechter.

E. St.

Tagesneuigkeiten

Zum letzten Male

Heute ist's zum letzten Male, daß wir das so eigenartige, so wenig greifbare und doch so bedeutsame Band knüpfen, das die Zeitungsfreiber mit ihren Lesern verbindet.

Zum letzten Male!
Mit Beklemmung und Pein, in Wehmut und Bitterkeit sprechen wir dieses Wort aus, das nicht unser Herz und unser Willen uns sprechen läßt, sondern das eine harte Notwendigkeit uns diktiert.

Nicht viel weniger als durch zwei Jahrzehnte liegen wir Tag für Tag — oder Nacht für Nacht — das Blatt unseres Namens aus der Hand, und Morgen für Morgen waren, all die Zeit hindurch, die bedruckten Seiten, die Zeugnis innigster Freundschaft zwischen unseren Lesern und uns gewesen sind, für Tausende, die mit uns fühlten, dachten, handelten und kämpften, Mühschur, Wegweiser und Leistern. Nun also müssen wir die Schnur zerschneiden, den Weiser einziehen, den Stern verfluchen lassen...

Sind wir darum jetzt ohne Richtung, ohne Weg, ohne Licht?

Nein!
So ernst das Geschehen unserer Tage ist, und so bitter dieses Ende — so traurig ist's denn doch nicht! Denn mag auch die Oberfläche sich noch so sehr verändern — in der Tiefe drunten, in der Tiefe unserer Seele und an den Wurzeln unseres Geistes haftet und bleibt voll ruhiger Kraft das Beste von dem, was wir miteinander in uns aufbauten. Und das wollen wir, so unberührt als es nur gehen mag, hinüberzetten in jeden Inbalt und in jede Form unseres künftigen Daseins, auch wenn viele von uns es anders denn früher als Einzelgänger sollten fortführen müssen. Ob wir auf dem Boden verharren werden, dem bis zum letzten Einatz zu dienen unser Wille und Beschluß war, oder ob wir in andere Länder sollen verlagert werden — überallhin wird uns das begleiten, was unseres Wesens würdiger Teil geworden ist. Und überallhin zieht mit uns die Hoffnung!

Nie aufhören zu hoffen — das ist doch so allgemein menschlich. Wie selbstverständlich also wird es für uns sein, die wir gelernt und gelehrt haben, nicht nur an uns selber, sondern mehr noch an die Gemeinschaft und an deren Weg in die Zukunft zu denken und zu glauben!

„Ach soll's!" — so läßt Goethe seinen Prometheus ausrufen — „das Leben haften, in Wüsten fliehen, weil nicht alle Blütenräume reifen?"

Nun, wir wollen und werden das Leben, so bitter es hinter, so schwer es vor uns liegen mag, nicht haften. Wir fürchten es nicht und wir fliehen vor ihm, selbst wenn wir auf der Flucht sind, nicht in Wüsten. Wiederum werden wir Anteil nehmen an diesem Leben, als Arbeiter, als Kämpfer; nicht obwohl, sondern gerade weil es uns aus unserer Bahn zu schleudern versucht.

Auf die Herzen, Kameraden! Und auf den unbeflegten Quell unseres Wissens, unserer Schaffensfreude, unserer Lust an der Gemeinschaft, unserer Ueberzeugung, daß weder alle Lenze noch alle Herbststürme vorbei sind. Ja, zum letzten Male grüßt Euch heute dieses Blatt und es fühlt, wie Ihr zum letzten Male es grüßt. Aber dieser Abschied ist für uns alle nicht das Ende. Frisch, Kameraden, geht an das neue Werk, das Eurer wo immer hart! Haltet es mit dem alten Walter von der Vogelweide, jenem Dichter, dessen Freiheitslied das dunkle Mittelalter so hart zuschickte und der doch nicht aufhörte, den Leuchten des Morgens, die Kraft, die Hoffnung, die Aufstehung zu besingen:

Nach einem guten Kommt mir ein so böser Tag,
Daß ich mich gar nicht freuen kann,
Als nur mit Wünschen ach so gern,
Tat ich von Kindesbeinen an;
Was kummerts mich, wer drüber lacht,
Fürwahr, das Wünschen und das Wähnen,
Das hat mich oft schon froh gemacht!

Erdbeben in Prag

Der Herd in der Gegend von Wien

Prag, 8. November. Die Apparat der Staatsanstalt für Geophysik verzeichneten heute um 4 Uhr 12 Min. 21 Sek. ein Erdbeben, das wie bisher festgestellt wurde, namentlich von der Bevölkerung in Prag und in Südböhmen verspürt wurde.

Ungefähr um dieselbe Zeit, um 4.15 Uhr, wurde auch in Preshburg ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Die Erdschütterungen dauerten etwa 4 Sekunden. Viele Leute, insbesondere die in den höheren Stockwerken wohnen, wurden aus dem Schlaf geweckt. Schäden wurden aber durch das Erdbeben in Preshburg nicht verursacht.

In Wien wurde um 4.10 Uhr das Erdbeben verspürt. Besonders die ersten drei Stöße waren sehr stark. Die Uhren blieben stehen, die Türen öffneten sich, an den Wänden bewegten sich die Bilder und ähnliches. Im X. Bezirk stürzte eine Anzahl von Kaminen ein, bei deren Einsturz mehrere Dächer durchgeschlagen wurden. Die Feuerwehr hatte stundenlang schwere Arbeit. Die Erdstöße waren so stark, daß die seismographischen Apparate von Wien versagten.

Amerika wählt

Repräsentantenhaus - Ein Drittel des Senats - 33 Gouverneure

London, 8. November. In England wird den Wahlen in den Vereinigten Staaten die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Die „Times“ berichten aus Washington, daß die Zahl der Wählenden mit rund 40 Millionen veranschlagt wird. In der Geschichte der amerikanischen politischen Parteien könne nichts mit dem Wachstum der Demokraten im Senat und Repräsentantenhaus während der sechs vergangenen Jahre verglichen werden. Gewählt werden heute ein Drittel des Senats und 435 Mitglieder des Repräsentantenhauses. Selbst wenn die Republikaner im Senat 5 bis 9 Sitze gewinnen sollten, bedeute dies nach Ansicht der „Times“ praktisch wenig, weil der Senat gegenwärtig 76 Demokraten und 18 Republikaner zähle. Im Repräsentantenhaus war bisher das Kräfteverhältnis 328 Demokraten und 90 Republikaner. Wichtig seien aber die gleichzeitig stattfindenden Wahlen der Gouverneure in 33 Staa-

ten, darunter besonders in den Staaten New York, Ohio und Pennsylvania. Bisher waren von insgesamt 48 Gouverneur-Posten in den Vereinigten Staaten 41 in den Händen von Demokraten und nur 7 in den Händen der Republikaner.

Falsche Wählerlisten

New York, 8. November. Der Oberstaatsanwalt des Staates New York, Bennett, gab bekannt, daß ihm aus mehreren Städten des Staates New York, darunter Buffalo, Rochester, Utica und Albany sowie der Stadt New York zahlreiche Fälle verdächtigter Wahlfälschungen gemeldet worden seien. In der Stadt New York allein hätten 33 Personen verhaftet, 33 Personen wurden verhaftet,

Aus mehreren kleineren Ortschaften in dem südlich von Wien gelegenen Gebiete wurden Zerstörungen in größerer Ausdehnung gemeldet. In dieser Richtung dürfte auch der Herd des Erdbebens liegen. Bei einigen Häusern sind Stühle bis zu einem Quadratmeter aus den Mauern ausgebrochen. Zahlreiche Kamine stürzten ein und auch die Dächer wurden zum Teil stark beschädigt. Mehrere Wohnungen mußten geräumt werden, da Einsturzgefahr besteht.

Die Staatsanwaltschaft für Geopölit in Prag II., u. Karlova 8, wendet sich an die Öffentlichkeit mit dem Ersuchen, daß sich bei ihr diejenigen Personen melden, welche am Dienstag, den 8. November, um 4.12 Uhr früh das Erdbeben verspürt haben und die diese Erscheinung beschreiben können. Die Anstalt wird ihnen Fragebogen zustellen. Die auf diese Weise erlangten Nachrichten sind sehr wichtig zum Studium sowohl dieser Erscheinung selbst, als auch zum Studium der Beschaffenheit der Erde unter der Oberfläche unseres Staatsgebietes.

Der Mörder Stěpánek hingerichtet

Prag, 8. November. Das Präsidium des Kreisstrafgerichtes in Prag hat heute vormittags um 8.30 Uhr folgenden Bericht veröffentlicht:

Auf dem Hofe des Kreisstrafgerichtes in Prag-Bantrč ist heute, den 8. November 1938, um 6 Uhr 30 Minuten früh die Todesstrafe an dem 26 Jahre alten ledigen, bereits vorbestraften Gärtnergehilfen Svatoslav Stěpánek aus Roudnice nad Labem vollzogen worden, der durch das Urteil des Kreis- als Schwurgerichtes in Leitmeritz vom 17. Mai 1937 und durch das Urteil des Obersten Gerichtes vom 23. November 1937 wegen Verbrechen der vollendeten und unvollendeten meuchlerischen Raubmorde, wegen der Uebertretung des Waffenpatentes und wegen der Uebertretung des Diebstahles verurteilt worden war.

Er hatte im August 1928 in seiner Wohnung in Roudnice den fünfjährigen Bediack Prokošik ermordet, der in seine Werkstatt gekommen war und ihm bei der Arbeit zuschaute. Im April 1936 hatte er wieder in seiner Wohnung in Roudnice die Franziska Křístová erschossen, die ihm die Milch in die Wohnung brachte. Er hatte ihr das Geld abgenommen, das sie bei sich hatte, und die zerstückelte und entstellte Leiche im Garten begraben. Im Mai 1938 hatte er in seiner Wohnung seine 10jährige Cousine Jitka Štárná, die ihm das Mittagessen gebracht hatte, erschossen und entsetzt. Die Leiche hatte er um den Schmutz herabgelassen. Im Jänner 1938 hatte er auf der Straße unweit von Roudnice die 13jährige Schülerin Klára Sedová und die 25 Jahre alte Ida Štárná, die Mutter zweier Kinder, in Nordabsicht angegriffen. Die Drobná kann selber keine schwere Arbeit verrichten. Schließlich hatte er im Sommer 1934 in Negerdorf Gerät und verschiedene Bestandteile für 614 Kč entwendet.

Die Verübung der Straftaten hatte er gestanden. Den Prokošik hatte er aus Ärger darüber getötet, weil er ihm bei der Arbeit zuschaute. In den übrigen Fällen bildete den Beweggrund der Tat die Freude darüber, dem Nächsten Schmerz zufügen zu können, und das Streben, seine entarteten Gelüste zu befriedigen. Er zeigte nicht die geringste Reue über seine Taten und schätzte eine Gestricheltheit vor. Die Ärzte erkannten ihn aber für voll verantwortlich.

Die Publikation der Entscheidung der Regle-

Aus Wien werden alle Nachrichten über die Ueberführung des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg in ein Sanatorium bei Wien oder über seine Abreise nach Berlin f a t e g o r i s h d e m e n t i e r t. Dr. Schuschnigg bleibt auch fernerhin im Hotel „Metropol“ in Wien, dem Sitz der Gestapo.

Von dem Kuntlinger Berg bei Pardubice löste sich in diesen Tagen ein etwa 150 Tonnen schweres Felsstück ab. Wenn der Felsen weiter abdröckeln sollte, wäre auch das Gemäuer der denkwürdigen Burg gefährdet. Man wird daher Sicherungsarbeiten vornehmen, die einen großen Aufwand erfordern werden. In Oesterreichs Zeiten wurde 50 Jahre lang getverdmäßig auf dem Kuntlinger Berg in einem großen Steinbruch gearbeitet. Nach dem Umsturz wurden die Arbeiten im Steinbruch eingestellt, um die Bewegung der Felsmassen nicht zu fördern.

Zwei Brüder — Meuchelmörder

Pardubice, 8. November. In der Nacht auf heute wurden die Gendarmerie-Organen im Gebiet von Königgrätz und in Ostböhmen in Bewegung gesetzt, da gestern abends in der Gemeinde Chona pod Lébanc der Schmied Václav Gregora aus Libanice von unbekanntem Täter angegriffen und schwer verletzt wurde, und da vor 20 Uhr auf der Straße zwischen den Gemeinden Střezh und Řehonice der 36 Jahre alte Chauffeur Václav Mareš aus Pardubice ermordet worden war. Es wurde eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, an der alle Gendarmeriestationen des Bezirkes und der Stadt Königgrätz, die Bahnhofsstationen aus Jičín, Kutná Hora und Rádoš und die Gendarmerie von Pardubice teilnahmen. Trotzdem die Orientierung durch den dichten Nebel stark erschwert war, hatte die Aktion einen fast sofortigen Erfolg. Um 2 Uhr früh fand eine viergliedrige Gendarmerie-Patrouille der Vereinfachungsabteilung aus Königgrätz die Täter auf der Eisenbahnstation Střelkova. Es waren dies zwei Brüder, und zwar der 27 Jahre alte Josef und der 21 Jahre alte František Wasserbauer aus Krávnice im Bezirk Königgrätz. Josef Wasserbauer hat vor einiger Zeit wegen Mordversuches an einem Gendarmen eine zweijährige Freiheitsstrafe abgebußt, während der jüngere Bruder bisher unbescholten war. Die Blutspuren haben sich, wie aus der bisherigen Untersuchung hervorgeht, folgendermaßen abgepflegt:

Die Brüder Wasserbauer hatten am Abend ein dem Václav Gregora gehörendes Motorrad entwendet. Gregora fuhr nun mit dem Václav Rudolf Babel den Dieben auf einem anderen Motorrad nach. Als diese eingeholt waren, erhielt Gregora einen Bauchschuß. Er wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus in Königgrätz eingeliefert. Die Täter, die mit drei Revolvern bewaffnet waren, mißteteten hierauf, ohne daß bisher festgestellt wurde wo, eine Autodrochle, die von Václav Mareš gelohnt wurde. Diesen erschossen die Täter während der Fahrt rücklings durch zwei Schüsse. Das Auto mit dem Toten wurde am Straßenrande gefunden. Die beiden Verhafteten haben auch am 5. d. M. das Gewehr gekauft der Firma Holecck in Königgrätz ausgehandelt. Das Verhör der Verhafteten und die Untersuchung dauern an.

Wildwest in Südfrankreich

Paris. Wäre der vertwegene, phantastisch exakt durchgeführte Ueberfall auf den Güterzug Nr. 4818 nicht gerade in den Tagen der höchsten politischen Krise erfolgt, so hätte dieser Fall vermutlich „die“ Sensation für die ganze Welt bedeuten, und man hätte mit Erstaunen festgestellt, daß die altbewährten Banditen-Methoden von Wildwest mitten in Europa, unmittelbar bei Frankreichs größter Hafenstadt Marseille mit dem gleichen Erfolge gelegentlich angewandt werden können wie in der endlosen Prairie. Aber man hatte in der Nacht, in der dieser Ueberfall geschah, andere Sorgen, und man las auch am nächsten Tag den Polizeibericht kaum sehr aufmerksam. Heute nimmt man schon mit viel größerer Anteilnahme von der neuen Meldung Kenntnis, daß es der Polizei in kaum 14 Tagen gelungen sei, neun Mitglieder der Bande — einer ist freilich unter höchst bemerkenswerten Umständen wieder entflohen — zu verhaften, den Fall restlos aufzuklären, und sogar einen erheblichen Teil der Beute wieder sichergzustellen.

Ein Güterzug stoppt...

Der Lokomotivführer des Güterzuges Nr. 4818, der wie gewöhnlich ohne irgendwelche auffällige Sonderumstände eben spät nachts den Bahnhof von Marseille verlassen hatte, war im höchsten Grade erstaunt, daß heute Nacht, vom 22. zum 23. September, sich die normale Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometern unmittelbar nach der Durchfahrt durch den nur drei Kilometer von Marseille entfernten Bahnhof von Saint-Barthélemy plötzlich zu verlangsamen begann. Er blickte auf die Uhr, es war genau zwei Uhr nachts. Die Signale in Saint-Barthélemy waren auf freie Fahrt gestellt, er hatte keinerlei Manöver durchzuführen, so daß es ihm, als der Zug nach kaum 50 Metern völlig zum Stehen kam, sofort klar war, daß die Notbremse gezogen worden war. Er und der Geiger stiegen herab, es fiel ihnen auf, daß die Umgebung, die an dieser Stelle aus schweren Schwellen besteht, zum Teil niedergedrückt war, so daß sich eine Lücke von etwa zehn Metern im Jaun gebildet hatte. In der Stille der Nacht hörten sie ganz nahe das Geräusch eines angefahrenen Motors, aber das Auto schien zu halten. Auch der Zugführer und der Kontrolleur stiegen herab und winkten mit ihren Laternen. Im gleichen Augenblick aber fielen Schüsse. Die vier Eisenbahnbeamten warfen sich zu Boden, einer von ihnen wurde durch einen Armschuß verletzt. Einen Augenblick später sahen sie acht bis zehn maskierte Männer durch die Baumkrone stürzen und auf den plombierten Wagen, in dem die Wertgüter transportiert wurden, springen. Die Plombe war im Nu entfernt, zwei der Räuber drangen in den Wagen ein, die anderen bildeten eine Kette. In weniger als drei bis vier Minuten waren einige Kisten, nicht sehr viele, durch diese Kette hinausgerückt worden, Zurufe wurden laut, aus denen hervorging, daß man alles geholt hätte. Dann verschwanden die Räuber wieder, das Motorgerausch wurde stärker, ein Wagen zog an und entfernte sich. Dann wurde es wieder still.

Das Gold aus Afrika

Nun erst liefen Leute herbei. Vom Bahnhof und von einer nahegelegenen Farm. Der verletzte Eisenbahnbeamte wurde notdürftig verbunden und nach Saint-Barthélemy geschafft, von wo aus die Mar-seiller Kriminalpolizei alarmiert wurde. Die anderen Beamten untersuchten sofort den Wagen. Die Feststellung war erstaunlich: es waren lediglich einige Kisten mit Goldbarren geraubt worden, die tags zuvor vom Bord des Dampfers „Marianne-Bacha“ ausgeladen worden waren. Sie trugen äußerlich keinerlei Vermerk, aus dem hervorgehen konnte, wie

wertvoll ihr Inhalt war. Sie waren auch nur für 90.000 Francs versichert, der Inhalt der anderen Wertgüter war formell sehr viel höher. Außer diesen Kisten fehlten nur noch drei Körbe mit Schmutz und Gold, die nach Belgien gehen sollten. Die ganze übrige Ladung war nicht berührt worden. Es war klar, daß die Räuber absolut sicher waren, was sie mitnehmen wollten. Unklar blieb, woher sie dieses Wissen haben konnten.

Eine zweite Feststellung war ebenso klar: der Zug ist dadurch zum Stehen gekommen, daß die Bremse am Waggon Nr. 13 gezogen wurde. Es gibt bei Güterzügen nicht in jedem Wagen Bremsen; die Täter mußten also gewußt haben, in welchem Wagen ihr Komplize einsteigen sollte. Dieser mußte darum ein Eisenbahnbeamter sein, denn eine Zivilperson hätte unbeschadet den Zug kaum bestiegen können.

Die dritte Feststellung wurde erst am nächsten Tage gemacht: man fand das Auto, das zum Transport gedient hatte. Es war ein gestohlener Wagen, dessen Besitzer man bald auffindig machte. Er war ganz frisch mit blauer Farbe neu lackiert worden. Im Wagen fand man einen schwarzen Damenstrumpf, der als Kapuze gedient hatte und in dem zwei Augenöffnungen eingeschnitten waren.

Die verräterische blaue Farbe

Praktisch hatte die Polizei nur einen einzigen konkreten Anhaltspunkt, die blaue Farbe des eben neu lackierten Wagens. In dieser Richtung bewegten sich die Recherchen, und nach zehn Tagen mußte man, in welcher Mar-seiller Garage ein Wagen am 21. September blau lackiert worden war. Das andere war ein Kinderpielzeug. Verhaftung folgte auf Verhaftung, und die Ausbeute war glänzend. Man fand eine genaue Liste des geraubten Goldes, das insgesamt nicht weniger als 178 Kilogramm wog und einen Wert von fast sieben Millionen Francs darstellte; 65.7 Kilogramm im Werte von 2.8 Millionen konnte man beschlagnahmen. Den einen der drei Körbe mit Wertgegenständen konnte man gefüllt, die beiden anderen leer aus einem Mar-seiller Kanal herausfischen. Man fand eine Liste der Räuberbande, auf der sogar die Verteilung der Beute bezeichnet war. Man weiß, daß ihr Chef ein zum Tode verurteilter Auguste Mela ist, der ebenso wie der Eisenbahnbeamte, der den Zug stoppte, flüchtig ist.

Diese Bande muß die größten Verbindungen bis nach Afrika hin haben. Wie sie arbeitet, zeigt die Flucht eines ihrer Mitglieder, das bei seiner Verhaftung Widerstand leistete und einen Schuß in den Unterleib erhielt. Dieser, ein Italiener, Giovanni Micheli, stieß schwer verletzt aus dem Hospital; um diese Flucht zu ermöglichen, hatten Komplizen die Lichtleitungen im Hospital zerstört und den Saal in dem Micheli lag, eine Stunde lang in Dunkelheit gehüllt. Vorher hatte man ihm Kleidungsstücke eingeschmuggelt.

E. R.

Mitteilungen der „Urania“

Hochschule, Palis Blatte. Neuer Kursbeginn ab 14. November.

Urania-Kino „Gräfin Walewska“. Garbo. Deutsch.

Beausbedinungen: Bei Auslieferung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 17.—, vierteljährlich K 51.—, halbjährlich K 102.—, ganzjährig K 204.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Manuskripte. — Die Reitmanufaktur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1938 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 26). — Drucker: „Cebis“, Brno, Verlags- u. Vertriebs-G. S. Ura-

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

„Wir haben Feuerwaffen“, stellte Sir Robert Croydon mit seiner eisigen Stimme fest.

„Es ist unsere Pflicht“, behauptete Patronquiere, „die Ordnung aufrechtzuerhalten.“

„Mebrigens sind die Leute ja daran gewöhnt von Mißgeschick zu leben. Sie haben ja ihre Schafe“, rief Rabuteau mit erbarmungslosem Lachen. „Sollen sie uns doch unser Mehl und unsere Weizen lassen.“

Er hob seine gepflegten Hände und lachte weiter, während Max von ihrem Leben im Sufanfetales sprach, von ihrer Strandguttscherei, vom Holztransport, von der Präparierung der Felle. Alle lachten entsetzt:

„Sie plagen sich ja wie Schwerarbeiter! Das mag für die Vergewaltigung taugen.“

Sie gossen sich die Gläser voll, stießen an und bestellten bei den verblüfften Dienern neue Flaschen.

Jean Lavorel fühlte eine dumpfe Spannung zwischen ihnen wachsen. Er empfand mit psychischer Deutlichkeit jenen ewigen Haß, der Menschen gegen Menschen heßt, diejenigen die bester gegen diejenigen die fordern. Wie in einem Traume hörte er Max um ein paar Kartoffeln bitten und um eine Handvoll Korn, was Sir Alfin ihnen auch bereitwillig brachte.

„Ich werde Ihre Felder besichtigen kommen“, spöttelte er.

Wortlos verstaute Jorris die losbaren Dinge in seiner Tasche.

„Diejenigen die dulden und diejenigen die herrschen...“

Sein Traum spannte sich in seiner Müdigkeit weiter. Die Worte klangen ihm ganz fern. Die deutschen Laute, die amerikanischen Töne, die französische Schwabachigkeit vermischten sich zu einem einzigen feindseligen Geräusch. Es kam ihm kaum zum Bewußtsein, daß seine Gefährten nicht mehr da waren. Jemand sagte verächtlich: „Sie sind hinuntergegangen in die Gärten der Führer...“

Da plötzlich erdröhte der Saal von wütenden Stimmen, umgeworfenen Stühlen und ließ alle aufahren. Er sah Patronquiere aufstehen, sein Gesicht sich pupurn färben, seine Adern anschwellen. Ein Diener wiederholte: „Stimmt... einen Saal Reis... Wir haben den Dieb gefangen im Keller erwischt... es ist einer dieser elenden Hirten...“

„Ach“, ließ der Deutsche sich hören, dem das Blut plötzlich ins Gesicht schloß. „dem werden wir's schon zeigen!“

„Ein Exempel muß statuiert werden“, beschloß Sir Robert Croydon.

Sie gingen eilends hinaus. Jean wollte ihnen nach. Aber beim Hinausgehen hatte Patronquiere einem blonden Jüngling ein Zeichen gegeben und dieser sagte ihm lächelnd, indem er ihm seine Hand auf die Schulter legte: „Ich soll Sie in die Bibliothek führen.“

Inzwischen waren einige Frauen geräuschlos eingetreten und umringten Lavorel. Er erkannte jene ärmlich gekleideten, grauhaarigen Frauen, die ihm früher wie ein fremdes Element vorkommen waren.

„Mein Herr“, sagte eine von ihnen leise, „wieviel Todesfälle haben Sie im Sufanfetales gehabt?“

Schon wieder diese Frage! Verdußt schaute Jean sie an. Dumpf-Schreden überlief ihn.

„Vor vierzehn Tagen habe ich meine Schwes-

ter verloren“, murmelte sie. Dann fügte sie hinzu:

„Wir waren mit einigen Freundinnen in einer bescheidenen, tiefer gelegenen Pension... Wir sind hierher geflüchtet... Drei von uns sind bereits tot...“

„Mein Herr“, sagte eine andere Stimme. Als Jean sich umdrehte, erkannte er die Dame mit dem schwarzen zerklüfteten Taftkleid. „Können Sie uns nicht nach dem Sufanfetales mitnehmen?“

„Es ist nicht leicht“, meinte er.

„Dann nehmen Sie doch meinen Sohn mit, retten Sie meinen Sohn!“ flehte sie indem sie auf einen bildhübschen Knaben wies, dessen Arm sie mit trampfigen Fingern umklammerte. „Mein leichtes Kind... Zwei Söhne habe ich vor drei Wochen verloren!“

Der blonde Jüngling zog Jean mit sich fort, ohne ihm Zeit zu einer Antwort zu lassen.

Und Jean hatte immer mehr den Eindruck, daß er seiner Freiheit beraubt war.

Dann war er wieder im Salon. Spieler sahen stumpf über ihren Schachbrettern; Gruppen plauderten in gedämpftem Ton. Am Klavier sang eine Frau. Abseits in einer Ecke sah ein Clergymann in seine Lektüre vertieft. Zwei alte englische Mißes wandten sich bei seinem Eintreten hochnützig ab, und Jean besann sich seiner nackten Beine.

Sein Führer zog ihn mit sich fort. Allein, als er die Schwelle überschreiten sollte, befreite Jean sich von seinem Griff und blieb, wie durch die auf ihn gehefteten Blicke gebannt stehen.

Wie verhaltene Angst folgte ihm etwas durch die Räume und rief wortlos nach ihm. Woher kam dieses Entsetzen, das aller Augen weckte. Warum verhielten die Leute sich so stumm? Warum gaben sie sich den Anschein, als wären sie in ihre läppischen Zerstreungen vertieft, während sie, ohne es zu wissen, eine dumpfe Qual auf ihren Augen trugen.

In der Halle grüßte ihn der betretende Portier:

Jean sagte seinen Begleiter am Arm: „Erklären Sie mir doch, warum alle immer daselbe fragen?“

Der junge Mann antwortete nicht und führte ihn in eine lange an beiden Seiten durch Glaswände abgegrenzte Galerie, die mit dicht besetzten Bücherregalen, Lederfauteuils und kleinen Tischen ausgestattet war. Elektrische Lampen auf den Tischen bildeten kleine Lichtinseln im Halbdunkel.

Wücher... In diesem verschwiegene, traurigen Raum fühlte Lavorel seine Beklemmung weichen. Es war, als ob die verdächtige Atmosphäre an der Tür dieses friedlichen Ortes sich verflüchtigte. Vielleicht hatten seine überreizten Nerven ihm nur einen Streich gespielt? Er ging von Regal zu Regal, befühlte die Einbände, las die Titel der Zeitschriften, und freute sich wie bei einem Wiedersehen mit alten Freunden.

Ei, die „Illustration“, die „Bibliothèque Universelle“, die „Revue des deux Mondes“, ein Wörterbuch, eine Alpenflora!

Er bemächtigte sich eines kleinen verstaubten Bandes:

„Das Alte und das Neue Testament!“

„Behalten Sie es, sagte sein Führer lächelnd.“ „Auf meine Verantwortung. Das haben sie in ihr Inventar bestimmt nicht aufgenommen.“

„Ach, ich danke!“ sagte Jean.

Da bemerkte er, daß sie nicht allein waren. An zwei kleinen Tischen sah er ein Mann unter der Lampe, und las. Ein Knapper, ferner Grub, ein rothaariger Kopf tauchte auf und versenkte sich sofort wieder in seine Lektüre. Jean erkannte, daß es ein Engländer war. Der andere stand auf und Jean sah ein feines Gesichtsgesicht. Der lächelnde Mund verschwand im grauen Bart, hinter den Brillengläsern leuchteten kluge Augen.